

Predigt am 8.Sonntag nach Trinitatis 02.08.2020

Kanzelgruß:

L: Die Gande unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. (2.Korinther 13,13)

G: Amen.

Predigttext: Johannes 9,1-7 (*während der Predigt vorlesen*)

„Gott und unsere Erwartungshaltung“

Liebe Gemeinde,

ich habe diese Woche das Buch gelesen „Ich denke, also bin ich, hier falsch?“

Buch hochhalten

Es steht noch der Hinweis darauf „Glauben für Auf- und Abgeklärte“.

Es ist ein Buch, das sich an junge Menschen mit Intellekt wendet, also junge Menschen, die kritisch über Dinge nachdenken und hinterfragen, die aber auch schon zu einer vorgefassten Meinung gekommen sind und dem Glauben kritisch, meist jedoch distanziert gegenüberstehen.

Es versucht die Menschen dort abzuholen, wo sie sind und ihnen den Blick für Gott zu öffnen. Es versucht ihnen zu zeigen, wo sie in ihrem Weltbild und ihren Gedanken noch eine Lücke haben und an welchen Punkten ihre vorgefasste Meinung nicht stimmen kann. Letztlich versucht es ihnen die Augen für Gottes Wirklichkeit zu öffnen und es wirbt dafür eine Beziehung zu Gott aufzubauen.

Ich habe mit großem Interesse und Begeisterung begonnen das Buch zu lesen und irgendwann ist diese Begeisterung abgeklungen und als ich das Buch fertig gelesen hatte, war ich sogar enttäuscht.

Ich habe lange darüber nachgedacht, wie es sein kann, dass das passiert ist.

Schließlich stand in dem Buch ja nichts drin, was nicht gestimmt oder nicht gepasst hätte.

Und als ich morgens vor dem Spiegel stand und über den heutigen Predigttext nachgedacht habe, da ist es mir so gekommen, was die Ursache dafür ist.

Die Ursache ist nicht, dass das Buch nicht gut war, sondern die Ursache ist, dass meine Erwartungshaltung an das Buch nicht erfüllt wurde.

D.h. für mich hat in dem Buch etwas gefehlt.

Das Buch hat immer von der Liebe Gottes gesprochen und dass Gott auf die Menschen zugeht. Für mich hat aber gefehlt, was passiert, wenn Menschen Gottes Werben und Gottes Einladung nicht annehmen. Für mich hat in dem Buch gefehlt, was ich in Predigtlehre gelernt habe.

Da habe ich gelernt, dass wir in der Predigt nicht nur vom Zuspruch Gottes sprechen dürfen, also dass Gott sich in Liebe den Menschen zuwendet, sondern wir müssen auch vom Anspruch Gottes an uns Menschen sprechen. Also davon, dass Gott eine Erwartungshaltung an uns Menschen hat, dass Gott in die Nachfolge ruft, dass Gott ein gerechter Gott ist und jeder Mensch sich einmal vor Gott rechtfertigen muss.

Mir ist dabei der Gedanke gekommen, dass viele Menschen heute, sich von der Kirche und von Gott abwenden, weil Kirche und weil Gott ihre Erwartungshaltung nicht erfüllen.

Doch das ist nichts Neues, das war schon zur Zeit Jesu so.
Gott ist den Menschen in Jesus ganz nahe gekommen und Gott ist den Menschen in Jesus begegnet.

D.h. in Jesus Christus konnten die Menschen Gott erfahren und sehen, wie Gott ist.

Und gerade die Menschen, die am besten über Gott hätten Bescheid wissen müssen, die ganz Frommen, die Gesetzeslehrer, lehnen Jesus am entschiedensten ab, weil er nicht ihrer Erwartungshaltung, die sie an Gott haben entspricht.

Am Predigttext für heute finde ich besonders interessant, dass er genau das tut, was mir beim Lesen des Buches „Ich denke, also bin ich hier falsch?“ passiert ist.

Es werden zum einen von Jesus genau die Erwartungshaltungen der Menschen der damaligen Zeit erfüllt, doch dann passiert noch etwas anderes, Jesus verhält sich anders als erwartet. Jesus bricht in seinem Handeln aus den Vorstellungen, dass die Menschen an sein Handeln haben aus.

Aber hören wir uns jetzt erst einmal den Predigttext an, dann will ich das genauer erläutern und auch erklären, warum Jesus das tut und welchen Zweck er damit verfolgt.

Predigttext Johannes 9,1-7 aus der Neuen Genfer Übersetzung vorlesen.

Also auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob es sich um eine der Heilungsgeschichten handelt.

Sie hat in der Bibel auch die Überschrift „Heilung eines Blindgeborenen am Sabbat“.

Ich habe anfangs erklärt, dass Jesus hier zum Teil die Erwartungshaltung der Menschen der damaligen Zeit erfüllt, zum Teil handelt er aber entgegen den Vorstellungen.

Schauen wir uns das einmal genau an und beginnen mit der Überschrift.

Da begegnet uns schon beides.

In dem Jesus den Blindgeborenen heilt, erfüllt er die Erwartungshaltung, die Menschen an ihn haben. Sie haben in Jesus einen Wunderheiler gesehen und viele sind deshalb zu ihm gekommen und haben ihn um Heilung, um ein Wunder, gebeten.

Insofern ist es nicht überraschend, dass Jesus den Blindgeborenen heilt.

Dennoch gibt es bzgl. der Heilung noch großes Aufsehen und einige ärgern sich darüber, es sind die Pharisäer, denn Jesus heilt am Sabbat. Am Sabbat gilt die Sabbatruhe und da hat man nicht zu arbeiten. Am Sabbat darf man nicht arbeiten. Man durfte nicht einmal Kochen. Das Essen musste am Tag vorher zubereitet werden.

Doch es geht noch weiter.

Als Jesus mit seinen Jünger dem Blinden begegnet, fragen ihn die Jünger:

„Wie kommt es, dass dieser Mann blind geboren wurde?“

Es ist aber keine echte Frage, da die Jünger auch gleich selber die Antwort darauf geben:

„Wer hat gesündigt – er selbst oder seine Eltern?“

Es entsprach den Vorstellungen der damaligen Zeit, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Leid und Sünde gibt.

Diese Vorstellung hat sich bis in unsere Zeit erhalten und wenn kleine Kinder etwas falsch machen und ihnen dann etwas passiert, kommt oder kam früher von den Eltern oder Großeltern der Spruch „kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort“.

Jesus antwortet den Jüngern trotzdem auf ihre Frage, nach:

„Wer hat Schuld?“

Und bricht damit aus ihrer Erwartungshaltung aus, in dem er nicht zwischen ihren beiden Vorschlägen auswählt „er hat gesündigt“ oder „seine Eltern haben gesündigt“.

Sondern er hat eine andere Antwort für sie, die so gar nicht in die Vorstellung der Jünger passt: *„Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern. An ihm soll sichtbar werden, was Gott zu tun vermag. Wir müssen den Auftrag dessen, der mich gesandt hat, ausführen, solange es Tag ist. Die Nacht kommt, in der niemand mehr etwas tun kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“*

Jesus erteilt nicht der Vorstellung eine Abfuhr, dass Leid seinen Ursprung in der Sünde hat, sondern Jesus erteilt der Vorstellung eine Abfuhr, dass Gott immer Sünde sofort bestraft und Leid immer die unmittelbare Folge einer persönlichen Sünde ist.

Das Leid in der Welt hat seinen Ursprung darin, dass wir in einer gefallenen Welt leben. Einer Welt, die nicht nach Gottes Maßstäben lebt und unter dem Fluch über die Sünde leidet oder anderes ausgedrückt unter den Konsequenzen des von „Gott getrennt Seins“.

Jesus erklärt, dass an diesem Blinden die Macht Gottes sichtbar werden soll.

Jesus vergleicht unsere Welt mit Dunkelheit und Gottes Welt mit Licht.

In die Dunkelheit der menschlichen Welt, einer von Leid gezeichneten Welt, bricht Gottes Licht, das Licht des Lebens und macht Kaputttes heil.

Jesus erklärt auch, dass wer zu Gott gehört, diesen Auftrag hat *„wir müssen den Auftrag ausführen.“*

Das erinnert an den Zuspruch Jesu in der Bergpredigt: *„Ihr seid das Licht der Welt.“* (Mt 5,14) und *„Ihr seid das Salz der Erde.“* (Mt 5,13)

Genau genommen bricht Jesus damit auch wieder mit der Erwartungshaltung der Menschen damals. Er behält nicht die Aufgabe Kaputttes in dieser Welt wieder zu richten, sondern überträgt diese Aufgabe seinen Jüngern.

Die Heilung des Blindgeborenen vollzieht sich nicht nach einer Erwartungshaltung, die wir heute haben.

Wir heute hätten erwartet, dass Jesus dem Blinden die Hände auflegt und zu ihm sagt: *„Du kannst wieder sehen.“*

Nein, Jesus verhält sich anders.

Jesus spuckt auf den Boden und macht aus Erde und Speichel einen Brei und streicht diesen dem Blinden auf die Augen.

Auch wenn uns das heute befremdlich erscheint, so erfüllt Jesus damit genau die Erwartungshaltung der Menschen der damaligen Zeit, denn dem Speichel wurden heilende Kräfte zugeschrieben.

Wo Jesus aber wieder aus der Erwartungshaltung der Menschen ausbricht ist, was unmittelbar danach passiert.

Es ist nicht so, dass der Blinde jetzt sofort geheilt ist und wieder sehen kann.

Jesus gibt dem Blinden eine Aufgabe:

„Geh zum Teich Schiloach und wasch dir das Gesicht!“

Man muss dabei bedenken, dass der Blinde, jetzt immer noch blind ist.

Also es ist nicht so leicht für ihn, wie für alle anderen, die sehen können, zum Teich Siloah zu gehen und sich dort zu waschen.

Im Alten Testament gibt es eine ähnliche Begebenheit bzgl. der Heilung und des Waschens. Aus der Stelle im Alten Testament wird deutlicher, worum es in dem Befehl Jesu geht.

Diese Begebenheit steht im 2. Buch der Könige im 5. Kapitel.

Es geht um den aussätzigen Hauptmann Naaman. Er ist ein Aramäer und erfährt durch ein israelitisches Flüchtlingsmädchen vom Gott Israels und seinem Propheten, dass er geheilt werden kann. Daraufhin macht er sich auf den Weg nach Israel. Er ist dabei reich beladen mit Gold, Silber und prächtigen Kleidern als Geschenke für die Heilung.

Als er an das Haus des Propheten Elisa kommt, erfüllt Elisa in mehrfacher Hinsicht die Erwartungshaltung Naamans nicht.

1. kommt Elisa nicht mal aus seinem Haus zu ihm heraus, sondern er schickt nur einen Boten
2. Elisa lässt durch den Boten die Botschaft überbringen, dass Naaman sich im Jordan siebenmal waschen soll.

Aus der Reaktion Naamans wird ganz klar, dass er mit dieser Behandlung und diesem Auftrag nicht zufrieden ist und dass seine Erwartungshaltung nicht erfüllt wird.

Hören wir dazu einen Ausschnitt aus dem Bibeltext: (2.Kö 5,11+12)

„Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach: Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des HERRN, seines Gottes, anrufen und seine Hand über der Stelle bewegen und mich so von dem Aussatz befreien. Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, sodass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn.“

Ich denke, dass es auch heute noch vielen Menschen genauso mit Gott und Kirche geht. Sie wenden sich ab, weil Gott und Kirche nicht ihre Erwartungshaltung erfüllen.

Doch Naaman hat großes Glück, dass er nicht allein zum Propheten gereist ist, sondern er in seinem Gefolge treue Anhänger hatte, denen seine Situation nicht gleichgültig war und die den Mut aufgebracht haben ihm ins Gewissen zu reden.

Hören wir dazu, den weiteren Verlauf: (Verse 13+14)

„Da machten sich seine Diener an ihn heran, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, würdest du es nicht tun? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein! Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein.“

Was wir aus dieser Stelle lernen ist, dass ein Wunder Gehorsam und Vertrauen voraussetzt. Naaman wurde schließlich doch geheilt, weil er gehorsam die Anweisungen des Elisa ausgeführt hat.

Der Blindgeborene wurde geheilt, weil er den Befehl Jesu:

„Geh zum Teich Schiloach und wasch dir das Gesicht!“
ausgeführt hat.

Gottes Handeln, Gottes Eingreifen in diese Welt, setzt Glauben, setzt Vertrauen voraus und Gehorsam.

Es geht dabei nicht darum, dass Gott unsere Erwartungshaltung erfüllt.

Es geht dabei darum, dass Gott sieht was wir brauchen.

Es ist hier volle Absicht, dass der Blindgeborene nicht mit Namen genannt wird im Gegensatz zur Geschichte des Hauptmanns Naaman im Alten Testament.

Der Blindgeborene steht als Stellvertreter für alle Menschen.

Die Menschen sind von Natur aus blind für Gottes geistliche Welt.

In vielen anderen Geschichten kommen Kranke auf Jesus zu und bitten ihn um Heilung.

Hier geht Jesus auf den Blinden zu um ihn zu heilen.

Mit dieser Geschichte soll deutlich werden, dass Gott auf uns geistlich Blinde zukommt und uns die Augen für seine Wirklichkeit öffnen will.

Beim Blindgeborenen ist das passiert. Er hat nicht nur die sichtbare Welt, wie wir sie kennen plötzlich gesehen, sondern ihm wurden auch die Augen für Gottes geistliche Welt geöffnet. Das wird deutlich, wenn wir die Geschichte weiter lesen.

Uns wird dabei auffallen, dass der Blindgeborene von den Pharisäern verhört wird und in ein Streitgespräch verwickelt wird.

Dabei redet er am Anfang von Jesus als Wundertäter, dann von Jesus als Propheten, schließlich von Jesus als Gottes Sohn und schließlich von Jesus als Gott selbst.

Liebe Gemeinde,

gebe Gott auch uns, nicht das was wir erwarten, sondern das was wir brauchen.

Öffne Gott uns die Augen und das Herz für sein Wort und gebe Gott uns den Gehorsam nach seinem Wort zu leben, damit auch wir seinen Segen erfahren dürfen.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel